

33. NZW Hamburg

Prof. Dr. Günther J. Wiedemann, Ravensburg

Laborwerte in der Onkologie: Ganz praktisch

In der Onkologie werden Laborwerte zur Diagnostik, zur Therapieplanung und zur Therapiekontrolle bestimmt.

Bestimmte Zellen bilden spezifische Stoffe, so genannte Biomarker. Diese sind im Blut nachweisbar. Auch Tumorzellen können solche Biomarker bilden, die dann als Tumormarker bezeichnet werden. Es gibt jedoch keine eindeutigen Grenzwerte, ab denen man sicher von einem Tumor bzw. von Tumorfreiheit ausgehen kann. Spezifität und Sensitivität der einzelnen Tumormarker-Tests sind entscheidend für deren Aussagekraft. Tumormarkerbestimmungen im Blut haben eine große Bedeutung in der Erfolgskontrolle von Krebstherapien und in der frühen Entdeckung von Tumorrezidiven, jedoch nicht in der generellen Früherkennung von Tumoren.

Vor und während einer Tumortherapie ist die Messung bestimmter Laborparameter (Leber- und Nierenfunktion, Gerinnung) essenziell, um Intoxikationen beispielsweise durch eine Chemotherapie zu vermeiden und um Komplikationen der Tumorerkrankung wie Thrombosen oder Blutungen zu beherrschen. Bei im Labor festgestellten Einschränkungen der Leber- und/oder Nierenfunktion ist es erforderlich, die Dosis der zytotoxischen Therapie anzupassen bzw. auf andere Therapeutika auszuweichen. Blutbildkontrollen, also die Bestimmung der Zahl der Erythrozyten, Leukozyten und Thrombozyten im Blut, ermöglichen im Therapieverlauf eine Anpassung der Therapie, um lebensbedrohliche Komplikationen wie beispielsweise schwere Infekte/Sepsis oder Blutungen zu verhindern.

Im Vortrag werden einige der wichtigsten Laborkontrollen bei Tumorpatienten vorgestellt.